

**Der Geist
des Kumbhaka**
Magda Stützer-Tóthová
14.06.–17.08.2024



Inhalt

- 3** *Ausstellungstext*
- 8** *Fragments and contradictions*
- 16** *Fragmente und Widersprüche*
- 25** *Literatur*
- 26** *Raumplan*
- 27** *Werkliste*
- 28** *Biografie*
- 29** *Credits*
- 30** *Termine*

• **neue
galerie**

Rennweg 1, Großes Tor, Hofburg, Innsbruck
Tel. +43 512 57 81 54, office@kuveti.at, kuveti.at
Mi–Fr 12.00–17.00 | Sa 11.00–15.00

Der Geist des Kumbhaka

Magda Stützer-Tóthová

Ausstellungstext

Der Begriff „Kumbhaka“ stammt aus der Yogapraxis und bedeutet so viel wie den Atem anhalten – eine Pause zwischen Ein- und Ausatmen, die natürlich ist und unsere Atemfrequenz beeinflusst. Die Kultivierung dieser Pause erlaubt es, in einer Bewegung den Stillstand wahrzunehmen und daraus für den weiteren Verlauf der Atmung neue Kraft zu generieren. Stillstand als Wachstum und Rückzug: ein Vergleich zur künstlerischen Praxis Stützer-Tóthová, in der nach anfänglicher Dissonanz die eigene Rolle als Mutter zu einer zusätzlichen Facette in ihrem Künstlerinnendasein wurde. Eine Rolle, in der die Künstlerin stetig auf multiplen Ebenen um Sichtbarkeit und Bedürfnisorientierung, um Notwendigkeit und Berechtigung kämpft.

Mit der Ausstellung *Der Geist des Kumbhaka* in der Neuen Galerie trifft die Künstlerin einen Nerv der Kunstwelt, in der Mutterschaft bzw. Elternschaft noch immer marginalisiert wird. Denn die Frage nach den Arbeitsbedingungen und Arbeitsrealitäten von Müttern und Eltern in der Kunst – und Kulturbranche, die die Kunsthistorikerin und Kritikerin Larissa Kikol in der aktuellen Ausgabe von KUNSTFORUM International¹ stellt, berührt das laut Jori Finkel „wohl letzte Tabu der zeitgenössischen Kunst“².

Die Mutterschaft ist für Stützer-Tóthová von Rückzugserfahrungen geprägt; sowohl im Alltag als auch in der eigenen künstlerischen Praxis.

¹ KUNSTFORUM International (Bd. 295 April-Mai 2024), *Mutter-schaft. Eine Bestandsaufnahme*

² Larissa Kikol, „Liebe Mutter, du Dilemma“, in KUNSTFORUM International 295, *Mutter-schaft. Eine Bestandsaufnahme* (April-Mai 2024), 49.

Ausstellungstext

Diesen mutterschaftsbedingten Rückzug oder Stillstand zu identifizieren und verstehen zu lernen, nicht nur aus der eigenen Perspektive, sondern auch aus einer kunstwissenschaftlichen Position, verhalf ihr letztendlich dazu, der eigenen künstlerischen Praxis mit einem neuen Selbstbewusstsein zu begegnen und sich ihren persönlichen Erfahrungen und Narrative zu ermächtigen.

Die Kunstwelt benötigt einen strukturellen Wandel, der dafür sorgt, dass Elternschaft nicht länger ein Hindernis für die Ausübung künstlerischer und zugleich bezahlter Arbeit darstellt oder gar den kompletten Ausschluss aus dieser Welt bedeutet. In *How Not to Exclude Artist Mothers (and other parents)* verdeutlicht Hettie Judah wie umfangreich dieser Strukturwandel sein muss: Angefangen bei den Erwartungshaltungen der Akteur*innen im Kunst- und Kulturbetrieb, über Kunstakademien, als auch räumliche Ressourcen wie Zugang zu Atelier- und Studioräumen, bis hin zu Residency-Programmen, kommerziellen Galerien und öffentlichen Institutionen – sämtliche Bereiche der zeitgenössischen Kunstproduktion bedürfen eines Umdenkens. Das Sichtbarmachen von Erfahrungen und Initiieren eines Diskurses, auch aus einer feministischen Perspektive, stellt einen ersten Schritt dar.

In der Diainstallation ***Fragments and contradictions*** (dt.: *Fragmente und Widersprüche*) im ersten Raum der Ausstellung gleicht Magda Stützer-Tóthová ihre Erfahrungen als Mutter mit der eigenen feministischen Haltung ab.

“It seemed to me, that
I lost my feminist
vision what my role
in this should be.”

—Magda Stützer-Tóthová

Die Dias basieren auf Recherchen, Überlegungen und eigenen Erfahrungen der Künstlerin und setzen sich aus einzelnen Texttafeln mit persönlichen Reflexionen sowie aus collagiertem Bildmaterial zusammen. Die Motive zeigen einerseits Abbildungen gesellschaftlicher Erwartungshaltungen an Mütter, andererseits abstrakte Masken, die auf bestimmte Aussagen und Abbildungen reagieren. Die zweiteilige Diashow zeugt von der Ambivalenz und dem transitorischen Charakter von Mutterschaft/Elternschaft. In *Fragments and contradictions* stellt sich Magda Stützer-Tóthová Denker*innen wie Susan Sontag, die in der Mutterschaft das Ende von Wachstum und Errungenschaften für Frauen sieht, und rechnet zugleich mit dem seit der Aufklärung verbreiteten und verklärten Mutterkult als einzige Bestimmung der Frau ab. Auch wenn die Künstlerin sich selbst die Frage nach dem Bedauern – dem *Regretting Motherhood* – stellt, spielt es für ihre Erfahrung keine Rolle. Vielmehr kommt sie zu der Erkenntnis, dass keine Mutterschafts-/Elternschafts-Erfahrung der anderen gleicht und Antworten nur in einem selbst gefunden werden können. Antworten, die sie anhand von Text- und Bildfragmenten versucht zu reflektieren. Decken sich die eigenen Erfahrungen mit den Erwartungen an das Muttersein? Welche Rolle spielen dabei überhöhte Zuschreibungen? Wurde die „natürliche“ Mutter-Kind-Beziehung als eine Illusion der Aufklärung demaskiert?

Mit der Videoarbeit **81 Tage ohne Welt** im hinteren Galerieraum wagt Magda Stützer-Tóthová den Versuch, „echte“ Mutterschaft/Elternschaft zu zeigen und reiht sich damit in eine feministische Praxis der Kunstgeschichte ein,

Ausstellungstext

bei der durch das Darstellen realer Alltags- und Familienszenen neue „*Bilder von Mutterschaft mit emanzipatorischem Potenzial*“³ in der Kunst entstehen und den Diskurs öffnen. Der Charakter des Videotagebuchs, das den Alltag der Künstlerin mit ihrer zweijährigen Tochter während der Pandemie begleitet, gewährt einen ungefilterten und schonungslosen Blick und erinnert an die Methode feministischer Consciousness-Raising-Gruppen der 1970er Jahre, die durch das Teilen individueller und persönlicher Erfahrungen, diese in einen strukturellen und politischen Bezugsrahmen einbetteten.

Die Mutterschaftserfahrung der Künstlerin in dieser Zeit, die durch die Pandemie verschärft wurde, ist geprägt von einem Mangel an der Ressource Zeit. Die künstlerische Arbeit ist nur während des Mittagsschlafs des Kindes möglich oder verlangt nach einer Entscheidung zwischen Sport für das körperliche Wohlbefinden oder dem Schreiben für das geistige. Eindrücklich beschreibt Stützer-Tóthová im Video ihr Gefühl zu verschwinden - durch den fehlenden (eigenen) Raum und in ihrer Rolle als Mutter - sowie die anhaltenden Schuldgefühle als ständiger Begleiter, die endlose Erschöpfung und das Verlernen, den eigenen Bedürfnissen entsprechend Dinge einzufordern.

Gefühle und Emotionen, die Magda Stützer-Tóthová durch ihre Mutterschaft erfährt, verarbeitet sie auch im mittleren Ausstellungsraum in der 11-teiligen Serie ***Emotional Artefacts***. Beeinflusst von einer Tradition des Bön Buddhismus, bei der Geister durch bestimmte Rituale besänftigt werden sollen, verarbeitet Stützer-Tóthová in den Objekten aus Ton ihre Gemütszustände.

³ Sabine Kampmann „Great Mother Artists?“, in KUNSTFORUM International 295, *Mutter-schaft. Eine Bestandsaufnahme* (April-Mai 2024), 130.

Dabei entstehen Tonmasken, die zum einen an die Bilder von Masken aus den Dias der Arbeit *Fragments and contradictions* anknüpfen und Assoziationen zu Geistern erlauben und zum anderen ein wiederkehrender Teil in ihrer künstlerischen Praxis sind. Ergänzt werden die Masken von Objekten, deren Form an Handschmeichler erinnern, die beruhigen und Spannung rausnehmen. Sie sind eine Art Platzhalter und zugleich Reliquien aus dem persönlichen Alltag der Künstlerin. Durch die Gipsrosa Farbe im Raum transferiert Stützer-Tóthová die Wände aus dem Video in die Galerie und schafft den räumlichen Rahmen für die mehrteilige Skulpturengruppe **Face to face**, bei der die an Geister erinnernden Masken sich freundlich zugewandt als Mutter und Tochter begegnen und in einen Dialog treten. Komplementiert werden die Gestalten von zwei weiteren Figuren, die zwischen ihnen am Boden stehen. Angefertigt von Ella, der Tochter der Künstlerin, wird durch die beiden Fimoskulpturen die Zusammenarbeit zwischen Mutter und Tochter auf einer weiteren Ebene betont. So wie Ella es ihrer Mutter erlaubt, Teil ihrer künstlerischen Arbeit zu sein, erlaubt Magda es ihrer Tochter, Teil ihrer Einzelausstellung zu werden.

Bettina Siegele

Fragments and
contradictions

Fragments and contradictions

In 2018 I became a mother.

It seemed to me, that I lost my feministic vision what my role in this should be.

“Maternal bliss conspires with maternal guilt,” Julie Phillips says - I often agree.

I also feel what psychoanalytic theorist Lisa Baraitser calls the “intractable problem of how ...
intellectual and maternal labor appear to cancel one another“.

maternal ambivalence

It is, however, not the loneliest time of my adult life.

Is there a theory of motherhood and the transformation of an artist-mother through this period of her life?

Is anyone out there, who can explain this to me?

I pause

I work my way through books, countless texts, words, like a hungry worm that gets dizzy from the flood of images.

my beloved

PARASITE

I let you make me so weak in my version of matrescence

After I read the painter Stella Bowen's words: "I simply had not got any creative vitality to spare after I had played my part towards him and Julie (their daughter) and struggled through the day's chores." I slowly start to acknowledge, that I might not be the only one feeling this way.

the MYSTIFICATION of
JUSTIFICATION can finally start to end

cramps in my body in my brain
in my soul in loving disguise

Susan Sontag is not helping- she observed, to her annoyance, while she was ghostwriting her husband's book on Freud's influence, that mothering was the end of growth and achievement for a woman.

I am obviously searching for something in this material, for proof or some kind of evidence, so that I can show the world why I am trapped, where did I end up and that I didn't give up trying not to lose myself - - without grieving the loss of my childless time or hesitating with the purpose of my new role - - No, no, I am sure, everything is fine.

The early analyst Alice Bálint wrote in 1939, that the ideal situation was one in which "the interests of mother and child are identical".

**Fragments and
contradictions**

when I became what I had not been before
I was overcome by a fatigue that was unknown to me until
then
to take a break seemed to be impossible
my breath was not enough for three
my breath only reached to the doorstep
beyond that I had become a pause
not the one from before
nor what I would have become
but the tiny little slit in between

the annoying smell of LACK of SELF-REALIZATION is
everywhere I look, I don't even have to open my eyes.

the illusion of being a mother as the one thing I was meant
to be, to disappear

It's comforting to know that there is no such thing as
the instinct of the MOTHER. Everyone can become a caring
person, our brain structure needs some time and practice
until we know how to react as a parent.

Despite of the neurological POV, there is this other question
cruising in my head - am I a "good enough mother"- as
the psychiatrist D.W. Winnicott described a mother-child
relationship that is healthy and nurturing. And if yes, good
enough for whom?

Yes, Camille Henrot, thank you for this one: „There is no
global image, there is no ideal mother, there is no good-
enough mother: there are only many, many singular forms
of care, or lack thereof. “

Am I regretting this already? Regretting motherhood?

Or did I fall for „the increasing commercialization and artificiality of the institution of motherhood, its sugar-coated aesthetic in social media culture, the weight of domestic duties, and the narcissistic reward...“as Camille Henrot describes it in her book Milkyways.

Let's not forget, the cult of true womanhood and the instinct of the mother, only exists because of Jean-Jacques Rousseau, who argued for breast-feeding and affectionate mothering.

I remain as “the impossible subject, par excellence ... a shadowy figure who seems to disappear from the many discourses that explicitly try to account for her,” these are Baraitser's words, not mine - but I can relate.

The feeling of becoming a mother is indescribable - playwright Sarah Ruhl wonders, if this experience is even unstageable - beyond narrative and language - this thought leaves me behind - all those staged images of women in my head...

I try to come back to something - but to what?

the fetishization of the artist studio

Where is my space? Rachel Cusk describes the kitchen; where she spends a lot of time with her baby for safety reasons, as a cell, a place of impossibility. I recognize this space and myself in it.

Fragments and contradictions

It is not a feeling of guilt that holds me back, it is a mixture of tiredness, disinterest and an inner reassurance that someone needs me more than I need myself. This self-abandonment is reflected in the initial neglect of physical space in the form of a studio.

But the lack of demarcation also has its price and is mapped on my skin, in places that are responsible for contact with the outside world. Rashes along my eyes, around my mouth and on my hands. Signals from my inner compass that I don't want to see and when I do see it, it disappears into the fog because I let it.

If Sheila Heti is right and the most feminine of all problems is that we don't take enough space or time or are not granted it then I MUST react before it's too late.

Feminist psychoanalyst Julia Kristeva calls mothering unnameable, while Ursula Le Guin, whom I admire on so many levels, described the fact of becoming a wife and mother as turning into "a nobody."

Ughh, that is painful to read. A minor backlash.

Let's try again, what about this one:

Julie Phillips says : „Many creative mothers have argued that their relationship with their children has deepened their sensibility, broadened their range, brought them, as Ursula Le Guin put it, “closer to the bone”.

I love these words by Rachel Cusk: “split in two ... like a divided stream...” - years after giving birth, I still feel this way.

But my shared self is here to focus and appreciate
to focus and appreciate
to focus and appreciate - what a stupid mantra! I have to
find another one!

the presence of the interruption and the pause I became

I have to dig deep into myself until I open the door to my
own space and when I do, years after my daughter was
born, it feels like someone was expecting me long ago. No
reproaches, no regrets, nothing I have missed, the time is
just right to return from retreat.

since an unified self is an illusion and probably a fiction
anyhow

But a lot has changed since Eva Hesse stated in 1965: "To
achieve an ultimate expression... requires the complete
dedication seemingly only man can attain. A singleness of
purpose no obstructions allowed seems a man's prerogative.
His domain. A woman is sidetracked by all her feminine
roles from... cleaning house to remaining „young“ and
having babies."

Thankfully Mierle Laderman Ukeles disagrees: "One night
I just said to myself, 'If I am the boss of my freedom, then
I call maintenance, art.' What am I doing? I'm taking a
Western notion of art as freedom, and taking a non-Western
notion of repetitive systems, and saying that's art. I'm
crashing them together, actually."

So what now? Where do I actually want to return to?
After the years of isolation, which according to Hettie Judah
remains a huge issue.

**Fragments and
contradictions**

“Visibility generates change,” as the artist Kaylan Buteyn says.

Hello judgment and anxiety, depression and disapproval!

Also “paying for time needed to do speculative work, work that might not sell, or not be sold for months or years is hard to justify,” explains Catherine Kurtz.

So let’s work from home.

“The space available dictates the size of work, which shrinks from studio to domestic scale,” according to Hettie Judah. I agree and decide to shoot some video-footage.

NOW IS THE TIME TO FOCUS

My first show is at galerie asterisk*, an online Gallery, the year my daughter was born. This show never happened, but it’s still part of my CV and a political statement, initiated by Christina Stark.

The fact it took almost 10 years for Louise Bourgeois to show her work again after she became mother of three, feels somehow comforting, but the reason for this behavior - „I had the feeling that the art scene belonged to the men, and that I was in some way invading their domain. Therefore my work was done but hidden away.“ - reminds me of my own sentiments, except the gender reference.

My invasion would need to integrate my daily life into an art world which mostly takes no accounts of family life issues, therefore a decision needs to be made. But I am hiding from this one.

My very own maternal ghost lost its autonomy, yes I know that now.

Sometimes I feel passive and after setting one foot forward I immediately withdraw my decisions. This might go on for a while.

No rush.

I plant radishes in my garden every year. I harvest them and then I eat them. At some point, the time for radishes is over and it's time for the next vegetable.

I've always had a passion for tomatoes. The time for tomatoes has not yet come.

the text slides are based on the books of

Sheila Heti - MOTHERHOOD

Moyra Davey - THE MOTHER READER

Julie Phillips - THE BABY ON THE FIRE ESCAPE

Adrienne Rich - OF WOMAN BORN

Rachel Cusk - A LIFE'S WORK

Hettie Judah - HOW NOT TO EXCLUDE ARTIST MOTHERS

Annika Rösler/Evelyn Höllrigl Tschaikner - MYTHOS

MUTTERINSTINKT

and my own experience of writing my own motherhood plot.

**Fragmente und
Widersprüche**

Fragmente und Widersprüche

Im Jahr 2018 wurde ich Mutter.

Mir schien es, als hätte ich meine feministische Vision dessen, was meine Rolle hier sein sollte, verloren.

„Mutterglück konspiriert mit mütterlichen Schuldgefühlen“, sagt Julie Phillips – ich kann das oft sehr gut nachvollziehen.

Ich kenne auch das, was die psychoanalytische Theoretikerin Lisa Baraitser beschreibt als das „hartnäckige Problem der...

scheinbaren gegenseitigen Aufhebung intellektueller Arbeit und der Arbeit als Mutter“.

mütterliche Ambivalenz

Es ist allerdings gewiss nicht die einsamste Phase meines Erwachsenenendaseins.

Gibt es eine Theorie der Mutterschaft und der Verwandlung einer Künstlerin und Mutter in dieser Phase ihres Lebens?

Kann mir das irgendjemand da draußen erklären?

ich halte inne

Ich arbeite mich durch Bücher, zahllose Texte, Worte, wie ein hungriger Wurm, dem von der Flut all dieser Bilder ganz schwindlig wird.

mein geliebter

PARASIT

ich lasse zu, dass du mich so schwächst, in dieser meiner
Version von Matreszenz

Erst, als ich lese, was die Malerin Stella Bowen dazu gesagt
hat: „Es blieb schlicht keine kreative Vitalität in mir mehr
übrig, nachdem ich meine Rolle ihm und Julie [ihrer Tochter]
gegenüber erfüllt und mich durch die Alltagspflichten
gekämpft hatte“, beginne ich langsam zu begreifen, dass ich
vielleicht nicht die Einzige bin, die sich so fühlt.

die MYSTIFIZIERUNG der

RECHTFERTIGUNG kann endlich anfangen aufzuhören

Krämpfe in meinem Körper in meinem Kopf
in meiner Seele, in liebevoller Tarnung

Susan Sontag ist auch keine Hilfe – während sie als
Ghostwriterin für ihren Ehemann an seinem Buch über den
Einfluss von Freud arbeitete, erkannte sie, sehr zu ihrem
Missfallen, dass Mutterschaft für eine Frau das Ende ihrer
Entwicklung und ihres Erfolgs bedeutet.

Offenbar hoffe ich in diesem Material etwas zu finden,
eine Art von Beweis oder Indiz, um der Welt zeigen zu
können, weshalb ich gefangen bin, was aus mir geworden
ist, und dass ich den Versuch, mich selbst nicht zu verlieren,
nicht aufgegeben habe – – ohne meinen kinderlosen Jahren
nachzutrauern oder mit dem Sinn und Zweck meiner neuen
Rolle zu hadern – – Nein, nein, ich bin sicher, alles ist gut.

Fragmente und Widersprüche

Alice Bálint, eine der ersten Psychoanalytikerinnen, schrieb 1939, die ideale Situation sei jene, in der „die Interessen von Mutter und Kind identisch sind“.

als ich wurde, was ich vorher nicht gewesen war,
überkam mich eine Erschöpfung, die ich zuvor nicht
gekannt hatte
es schien unmöglich, mich kurz auszuruhen
mein Atem reichte nicht für drei
mein Atem reichte nur bis an die Türschwelle
jenseits der Schwelle war ich zu einem Innehalten geworden
nicht, was ich vorher war
auch nicht, was ich geworden wäre
sondern die winzige Lücke dazwischen

wohin ich auch schaue, überall liegt ein unangenehmer
Geruch nach MANGEL an SELBSTVERWIRKLICHUNG in der
Luft, ich brauche nicht einmal meine Augen zu öffnen

die Illusion, Mutter zu sein wäre meine eigentliche
Bestimmung, zu verschwinden

Es ist beruhigend zu wissen, dass es so etwas wie den
Instinkt einer MUTTER nicht gibt. Jeder Mensch kann
fürsorglich sein; die Struktur unseres Gehirns braucht ein
wenig Zeit und Übung, bis wir lernen, wie wir als Eltern
reagieren sollen.

Abgesehen von der neurologischen Perspektive geht mir
eine andere Frage im Kopf herum – bin ich „gut genug als
Mutter“, wie dies der Psychiater D.W. Winnicott im Hinblick
auf eine gesunde und förderliche Mutter-Kind-Beziehung
formuliert hat? Und wenn ja, gut genug für wen?

Ja, vielen Dank, Camille Henrot, für diese Feststellung: „Es gibt kein allgemeingültiges Bild, es gibt keine ideale Mutter, es gibt keine ausreichend gute Mutter: Es gibt nur unzählige individuelle Arten, sich zu kümmern – oder es nicht zu tun.“

Bereue ich es etwa schon? Bereue ich es, Mutter zu sein?

Oder bin ich hereingefallen auf „die zunehmende Kommerzialisierung und Künstlichkeit der Institution der Mutterschaft, die zuckersüße Ästhetik, mit der sie in der Social-Media-Kultur dargestellt wird, die schwere Last der Haushaltspflichten und die narzisstische Belohnung...“, wie Camille Henrot in ihrem Buch Milkyways schreibt?

Wir sollten nicht vergessen, dass der Kult um wahre Weiblichkeit und Mutterinstinkt auf Jean-Jacques Rousseau zurückgeht, der für das Stillen und für liebevolle Mütterlichkeit eingetreten ist.

Ich bin und bleibe „das unmögliche Subjekt schlechthin... eine unwirkliche Figur, die aus den vielen Diskursen, die sich ausdrücklich dem Versuch ihrer Erklärung widmen, einfach zu verschwinden scheint“ – das sind Baraitzers Worte, nicht meine, aber ich kann nachvollziehen, was sie meint.

Mutter zu werden, ist ein unbeschreibliches Gefühl – eine unszenierbare Erfahrung, – jenseits von Narrativ und Sprache, so die Dramatikerin Sarah Ruhl, dieser Gedanke lässt mich allein zurück mit all diese inszenierten Bilder von Frauen in meinem Kopf ...

Ich versuche, auf etwas zurückzukommen – aber worauf?

Fragmente und Widersprüche

die Fetischisierung des Kunstateliers

Wo ist mein Raum? Rachel Cusk schreibt über ihre Küche, den Ort, an dem sie aus Sicherheitsgründen viel Zeit mit ihrem Baby verbringt, als eine Zelle, einen Ort der Unmöglichkeit. Ich erkenne diesen Raum wieder, und mich selbst in ihm.

Was mich zurückhält, sind nicht Schuldgefühle, es ist eine Mischung aus Müdigkeit, Desinteresse und einer inneren Gewissheit, dass jemand mich mehr braucht, als ich mich selbst brauche. Diese Selbstaufgabe zeigt sich in der anfänglichen Vernachlässigung eines physischen Raums in Form eines Ateliers.

Aber die fehlende Abgrenzung hat ihren Preis, ist auf meiner Haut verzeichnet, an den Stellen, die für den Kontakt zur Außenwelt verantwortlich sind. Ein Ausschlag um meine Augen, um meinen Mund und auf meinen Händen. Signale, die mein innerer Kompass aussendet, den ich nicht sehen will, und wenn ich ihn sehe, verschwindet er im Nebel, weil ich das zulasse.

Wenn Sheila Heti recht hat und es das weiblichste aller Probleme ist, dass wir nicht genug Raum oder Zeit beanspruchen oder bekommen, dann MUSS ich reagieren, bevor es zu spät ist.

Für die feministische Psychoanalytikerin Julia Kristeva ist das Muttersein unbenennbar, während Ursula Le Guin, die ich in so vielerlei Hinsicht bewundere, die Verwandlung in eine Ehefrau und Mutter als Verwandlung in „einen Niemand“ beschreibt.

Autsch. Es tut weh, das zu lesen. Ein kleiner Rückschlag.

Also versuchen wir es erneut – zum Beispiel damit:

Julie Phillips sagt: „Viele kreative Mütter berichten, dass die Beziehung zu ihren Kindern ihre Sensibilität geschärft, ihre Reichweite vergrößert hat, sie – in Ursula Le Guins Worten – näher dorthin geführt hat, wo es weh tut.“

Ich finde es wunderbar, wie Rachel Cusk es ausgedrückt hat: „aufgespalten... wie ein Fluss, der sich teilt...“ – so fühle ich mich immer noch, Jahre, nachdem ich ein Kind geboren habe.

Aber mein geteiltes Selbst ist hier, um klar zu denken und zu begreifen

klar denken und begreifen

klar denken und begreifen – was für ein dummes Mantra!
ich muss ein anderes finden!

die Präsenz der Unterbrechung, des Innehaltens, zu dem ich geworden bin

Ich muss tief in mich hineingraben, um die Tür zu meinem eigenen Raum zu öffnen, und als ich sie öffne, Jahre nach der Geburt meiner Tochter, ist es, als hätte jemand schon seit langer Zeit auf mich gewartet. Kein Vorwurf, keine Reue, ich habe nichts verpasst, es ist genau der richtige Zeitpunkt, um aus dem Rückzug zurückzukehren.

denn ein vereinigt Selbst ist ohnehin vermutlich Illusion,
Fiktion

Fragmente und Widersprüche

Aber es hat sich viel verändert, seit Eva Hesse 1965 festgestellt hat, dass es „zur Erreichung eines elementaren Ausdrucks... jener vollständigen Hingabe an die Sache bedarf, die, so scheint es, nur Männern möglich ist. Diese Fokussierung auf ein Ziel, die keine Störung zulässt, scheint das Vorrecht des Mannes zu sein. Seine Domäne. Eine Frau wird von all ihren weiblichen Rollen abgelenkt, davon... das Haus sauber zu halten, davon, ‚jung‘ zu bleiben und Kinder zu bekommen.“

Zum Glück sieht Mierle Laderman Ukeles das nicht so: „Eines Nachts sagte ich zu mir: ‚Wenn ich die Herrin meiner Freiheit bin, dann erkläre ich Betreuung und Instandhaltung zur Kunst.‘ Was bedeutet das? Ich nehme ein westliches Konzept von Kunst als Freiheit und ein nicht-westliches Konzept repetitiver Systeme und erkläre das Ganze zur Kunst, lasse die zwei Konzepte aufeinander prallen.“

Und was jetzt? Wohin will ich eigentlich zurückkehren? Nach den Jahren der Isolation, laut Hettie Judah immer noch ein großes Problem.

„Sichtbarkeit erzeugt Wandel“, wie die Künstlerin Kaylan Buteyn sagt.

Hallo, Kritik und Angst, Depression und Missfallen!

Außerdem „ist es schwer zu rechtfertigen, wenn man für Zeit bezahlt, die man für spekulative Arbeit braucht, für Arbeit, die sich vielleicht nicht verkaufen lässt, oder erst nach Monaten oder Jahren“, erklärt Catherine Kurtz.

Dann arbeiten wir also von zuhause aus.

„Der zur Verfügung stehende Raum bestimmt die Dimensionen der Arbeit, die von Ateliergröße auf Haushaltsgröße schrumpft“, sagt Hettie Judah. Ich stimme ihr zu und beschließe, ein bisschen Videomaterial aufzunehmen.

ES IST AN DER ZEIT, KLAR ZU DENKEN

In dem Jahr, in dem meine Tochter zur Welt kommt, ist meine erste Ausstellung, in der galerie asterisk*, einer Online-Galerie. Diese Ausstellung fand niemals statt, aber sie steht trotzdem noch in meinem Lebenslauf und ist ein politisches Statement, initiiert von Christina Stark.

Der Umstand, dass Louise Bourgeois, nachdem sie drei Kinder geboren hatte, fast zehn Jahre gebraucht hat, bis sie wieder Arbeiten ausstellte, ist in gewisser Weise tröstlich, aber der Grund dafür – „Es fühlte sich für mich so an, als würde die Kunstszene den Männern gehören, als würde ich versuchen, in ihre Domäne einzudringen. Ich tat meine Arbeit, aber hielt sie verborgen.“ – erinnert mich an meine eigenen Gefühle, abgesehen vom geschlechtsspezifischen Aspekt.

Mein Eindringen in diese Domäne würde die Integration meines Alltagslebens in eine Kunstwelt bedingen, die zumeist keinerlei Rücksicht auf das Familienleben nimmt, es muss also eine Entscheidung getroffen werden. Aber davor scheue ich zurück.

Mein höchsteigenes mütterliches Gespenst hat seine Autonomie verloren, das weiß ich jetzt.

Fragmente und Widersprüche

Zuweilen fühle ich mich sehr passiv und ziehe, kaum habe ich einen Schritt nach vorne gemacht, meine Entscheidungen sofort wieder zurück. Das könnte noch eine Zeitlang so weitergehen.

Keine Eile.

Jedes Jahr pflanze ich Radieschen in meinem Garten. Ich ernte sie, dann esse ich sie. Irgendwann ist die Zeit für Radieschen vorbei und die Zeit für das nächste Gemüse gekommen.

Ich hatte schon immer eine Leidenschaft für Tomaten. Noch ist die Zeit nicht reif für Tomaten.

Die Textdias basieren auf Büchern von:

Sheila Heti – MOTHERHOOD

Moyra Davey – MOTHER READER

Julie Phillips -THE BABY ON THE FIRE ESCAPE

Adrienne Rich – OF WOMAN BORN

Rachel Cusk – A LIFE'S WORK

Hettie Judah – HOW NOT TO EXCLUDE ARTIST MOTHERS

Annika Rösler/Evelyn Höllrigl Tschaikner - MYTHOS
MUTTERINSTINKT

und auf meiner eigenen Erfahrung als Autorin meiner
Mutterschaftsgeschichte.

Literaturempfehlungen:

Literatur

Sheila Heti, *Mutterschaft* (Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 2020).

Anne Waak, *Kümmern und Kämpfen: warum Geschlechtergerechtigkeit in Erziehung und Familie uns alle freier macht* (München: Goldmann, 2023).

Moyra Davey, Hrsg., *Mother Reader: Essential Writings on Motherhood* (New York: Seven Stories Press, 2001).

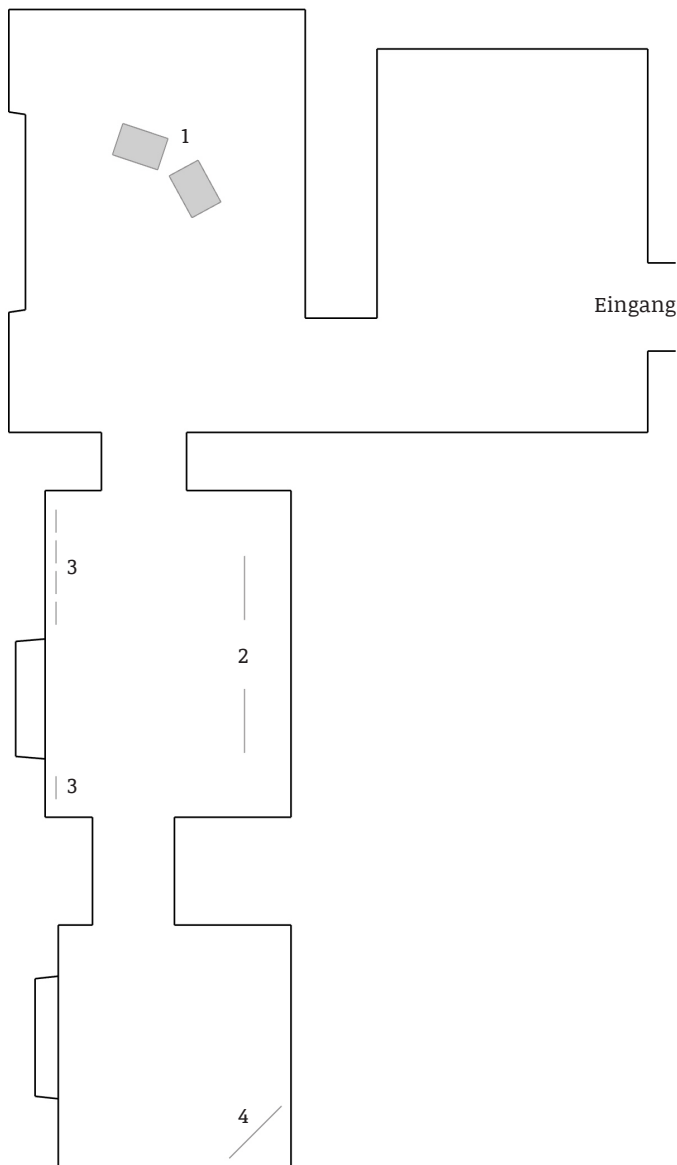
Julie Phillips, *The Baby on the Fire Escape: Creativity, Motherhood, and the Mind-Baby Problem* (New York: W.W. Norton & Company, 2023).

Adrienne Rich, *Of Woman Born: Motherhood as Experience and Institution, Paperback ed., reissued, Women's Studies* (New York, NY London: Norton, 1995).

Rachel Cusk, *Lebenswerk: Über das Mutterwerden* (Berlin: Suhrkamp, 2019).

Hettie Judah, *How Not to Exclude Artist Mothers (and other parents)* (London: Lund Humphries, 2022).

Raumplan



Werkliste

- 1 *Fragments and contradictions*
Diainstallation - 2 Projektoren, Dauer ca. 40 min, 2024
- 2 *Face to face*
mehrteilige Skulptur - Stahl und Ton,
Fimoskulpturen von Ella Stützer, 2024
- 3 *Emotional Artefacts*
11-teilige Serie, Ton auf Pappe, gerahmt,
30,7 x 22,2cm, 2024
- 4 *81 Tage ohne Welt*
Video HD 16:9, Dauer: 71 min, in deutscher Sprache mit
englischen Untertiteln, 2020/2024
*Unsere Mitarbeiter*innen spielen den Film gerne
jederzeit von Beginn an für Sie ab.*

Werkliste

Biografie

Biografie

Magda Stützer-Tóthová (*1979 in Bratislava) lebt und arbeitet in Berlin. Studium an der Gerrit Rietveld Academie, Amsterdam (NL), School for Artistic Photography bei F. Kubelka in Wien und an der Universität für Angewandte Kunst bei G. Rothemann, Wien.

Teilnahme an Residency Programmen in London, Chicago und Kopenhagen.

Stützer-Tothova war Mitherausgeberin eines Kunstmagazins mit wechselndem Namen (**www.ztsrpt.net**).

Internationale Ausstellungen und Ausstellungsbeiträge, u.a.: Galeria umelcov Spisa, Spišská Nová Ves (SK); Hilbert Raum, Berlin (D); Essener Lichtkunsttheater, Essen (D); Internationale Kurzfilmtage Oberhausen (D); deSingel, Antwerpen (BE); Zollamt, Bad Radkersburg (D); Galery Syster, Luleå (SE); Latvian Centre for Contemporary Art, Riga (LVA); ADDS DONNA, Chicago (USA); The Kitchen, New York (USA); Haunch of Venison, London (GBR)

www.magdatothova.com

Credits

Kuratorische Begleitung: Bettina Siegele
Technik: Paul Irmann, Lukas Klestil
Produktion: Cornelia Reinisch-Hofmann

Credits

Ausstellungsfolder: Milena Thurner
Ausstellungsfolder Redaktion: Bettina Siegele & Cornelia
Reinisch-Hofmann
Grafik Folder: Marille. Büro für Grafik und Text

Der Geist des Kumbhaka ist Teil des von Bettina Siegele
kuratierten Jahresprogramm *The Resistance of Nothingness*.

Jury für das Programm 2024:

Didem Yazıcı, Kuratorin und Direktorin der Galerie von
Yapı Kredi Culture Arts and Publishing, Istanbul, **Michael
Strasser**, Künstler & Vorstandsmitglied der Künstler*innen
Vereinigung Tirol und **Bettina Siegele**, Künstlerische Leiterin
& Geschäftsleitung Kunstpavillon & Neue Galerie.

Termine

Termine

Eröffnung

Donnerstag 13.06.2024, 18.00

Mit einer Performance von Magda Stützer-Tóthová

Kuratorinnenführung mit Bettina Siegele

03.07.2024, 17.30

Ausstellungsrundgang **Kunst & Kaffee**

03.08.2024, 11.30

Aktuelle Informationen zu Veranstaltungen im Rahmen
der Ausstellungen finden Sie unter:

www.kuveti.at

Die Ausstellungsbroschüre zum Downloaden:



